

ARCHIV - [Museum des Monats] 2010

Inhaltsverzeichnis

- **Museum des Monats Mai 2010** **Seite 2**
ABSAM, EIN GANZ BESONDERER ORT
Das neue Gemeindemuseum im KIWI

- **Museum des Monats Juni 2010** **Seite 4**
VON "NUENZEN" UND "HUAENZEN"
...allerlei weiteren Besonderheiten aus dem Heimatmuseum Tannheimertal

- **Museum des Monats Juli 2010** **Seite 6**
DAS MUSEUM ST. ANTON AM ARLBERG

- **Museum des Monats August 2010** **Seite 8**
"DAS MEHLERHAUS" IN TUX-MADSEIT

- **Museum des Monats September 2010** **Seite 10**
EIN GANZ UNGEFÄHRLICHER BESUCH DES MUSEUMS SCHLOSS NAUDERSBERG

- **Museum des Monats Oktober 2010** **Seite 12**
"IHR KINDERLEIN KOMMET, ..."
Das Tiroler Krippenmuseum in Fulpmes

- **Museum des Monats November 2010** **Seite 14**
DAS BERGBAUMUSEUM HALL IN TIROL

- **Museum des Monats Dezember 2010** **Seite 16**
"BUDDHA, MAMI WATA, SHIVA UND GUANYIN"
Die Götterwelt im Haus der Völker in Schwaz

ABSAM, EIN GANZ BESONDERER ORT

Das neue Gemeindemuseum im KiWi

Im Haus Walburga-Schindl-Straße 31, dem ehemaligen "Kirchenwirt", wird über drei Stockwerke, das Gemeindemuseum Absam eingerichtet, welches anhand von Themenschwerpunkten die Geschichte von Absam veranschaulicht. Das Museum ist Teil des neuen Kultur- und Veranstaltungszentrums KIWI, ein sich gegen Westen anschließender Neubau.

Die Konzeption des Museums basiert auf der so reichen Historie von Absam. Es werden Personen, Geschehen und Ereignisse herausgehoben, die nur diesen Ort, in dieser Weise geprägt haben. Ihre Darstellung erfolgt mittels Objekten, Fotos, Kunstgegenständen sowie Seh- und Hörbeispielen. Die Themen sind den vorwiegend kleinen Raumstrukturen entsprechend umgesetzt.



Ein Ort der OlympiasiegerInnen

Den ersten Themenschwerpunkt geben die Absamer SportlerInnen an. Neun OlympiasiegerInnen und Weltmeister stammen bzw. haben ihren Wohnsitz in Absam.



Dazu zählen die Rodler Josef Feistmantl, Andreas und Wolfgang Linger sowie Georg Fischler, die Schispringer Andreas Felder, Ernst Vettori und Werner Haim sowie der Nordische Kombinierer Christoph Bieler. Hinzu kommt die Abfahrt-Olympiasiegerin von 1968 Olga Pall-Scartezzini. Dass diese Erfolge nicht von ungefähr kommen, zeigt die Geschichte. Bereits die Bergleute haben ihre eigenen Rodeln gebaut. Sehr früh, 1891, wurde das erste Rodelrennen durchgeführt, der erste Rodelverein wurde 1904 gegründet. Auch in der Konstruktion von Rennrodeln war Absam berühmt. Eine eigene Schanze legte die Basis für die Erfolge der Schispringer.

Im Sommersport werden die Leistungen der BergsteigerInnen veranschaulicht. In Interviews zeigen Helga Peskoller und Michael Larcher zwei ganz unterschiedliche Sichtweisen auf, eine dritte die beiden Achttausenderbezwiner Werner Haim und Walter Larcher. Auch hierbei erfolgten sehr früh die Gründungen von Bergsteiger-"Gesellschaften". Selbst ein Radfahrverein wurde in Absam 1908 ins Leben gerufen. Die ausgestellten Fahrräder erzählen die Geschichte des Radfahrens.

Ein Ort im Besitz von weißem Gold

Ein weiterer Themenschwerpunkt sind die wirtschaftlichen Grundlagen des Ortes, welche die Räume des ersten OG einnehmen.

Absam wird schon im 13. Jahrhundert ein von der Industrie bestimmter Ort. Die Voraussetzung war durch den Abbau von Salz im Halltal gegeben, welcher bis in das Jahr 1967 erfolgte. In einem zentralen Raum werden ganz spezielle Objekte aufbewahrt, außerordentliche Salzsteine aber auch immer wieder wechselnde Kostbarkeiten, die mit dem Salz in Verbindung stehen. In einem weiteren Raum wird die Arbeit unter Tag, in den Stollen des Salzberges, dargestellt. Der dritte Raum veranschaulicht die Tätigkeit über Tag. Hierbei werden auch die hierarchischen, sozialen Unterschiede deutlich gemacht.

Die im 19. und 20. Jahrhundert gegründeten Industriebetriebe



bestimmen weiterhin die für Absam charakteristische Bevölkerungs-struktur. Zu den Neugründungen zählen die Schuhfabrik Alfred Huber, die Baumwollspinnerei und -weberei Herrburger & Rhomberg bzw. dessen Nachfolge Fa. Polyfill. Hinzu kommen die Fa. Montavit und Swarovski Optik KG. Im räumlichen Zentrum des Gebäudes, im Hausgang wird die allgemeine Geschichte, das politische, kirchliche und kulturelle Geschehen von Absam gleich einer Zeitschiene, in konzentrierter Form veranschaulicht.

Ein Ort von musikgeschichtlicher Bedeutung

Das Dachgeschoß ist zwei Persönlichkeiten vorbehalten, die auf unterschiedliche Weise das Musikgeschehen ihrer Zeit bestimmt haben.



Jakob Stainer, der ca. 1619 als Sohn eines Bergknappen in Absam geboren wurde, zählt zu den bedeutendsten Geigenbauern. Ihm ist eine zentrale Position im Museum eingeräumt. Seine Geigen wurden im 18. Jahrhundert höher geschätzt als jene Amatis oder Stradivaris. Das Gemeindemuseum besitzt eine originale Geige von Jakob Stainer. Um sie herum sind Themen, wie die widerständige Biografie des Geigenbauers und die Bedeutung des Innsbrucker Hofes gruppiert und dabei akustisch sowie optisch aufgearbeitet.

Die zweite Persönlichkeit ist der Komponist und Regisseur Bert Breit (1927 geb.), der sich nach seinem Studienaufenthalt in Paris in Absam niederließ. Er komponierte autonome Musik und Gebrauchsmusik, gestaltete Radio- und Fernsehfeatures, vieles im Auftrag des ORF.

Im Gemeindemuseum Absam wird die Geschichte als Kontinuum verstanden, deren Bedeutung bis in die Gegenwart reicht und sämtliche Lebensbereiche beeinflusst. Auch die Querverbindungen zwischen den einzelnen Themenbereichen werden stets deutlich gemacht.

Öffnungszeiten: Freitag 18:00-21:00 Uhr, Sonntag 10:00-13:00
Adresse: A-6067 Absam, Walburga-Schindl-Str. 31
Telefon: +43(0) 5223/56489-0 (Gemeinde)

© Land Tirol; Dr. Inge Praxmarer, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 - Kirchenwirt, Absam
- 2 - Rodelverein Halltal, 1951
- 3 - Modell, Herrenhaus Halltal, um 1830
- 4 - Jakob Stainer Geige

VON "NUENZEN" UND "HUANZEN"

...allerlei weiteren Besonderheiten aus dem Heimatmuseum Tannheimertal

Das Heimatmuseum Tannheimertal ist in einem über 300 Jahre alten Bauernhaus, dem "Stoffler", untergebracht. Nach ersten Plänen zur Errichtung eines Talmuseums 1981 konnte der Museumsverein 1987 dieses Gebäude übernehmen und mit der bereits stark angewachsenen Sammlung von historischen Arbeits- und Alltagsgegenständen aus dem Tannheimertal bestücken.

Die Intention der Museumsgründer war, *"ein Bild vom meist harten und kargen Leben und Schaffen unserer Vorfahren [zu] erhalten und weiter [zu] geben"*.



Die Ausstattung des Museum ist freilich keineswegs als "karg" zu bezeichnen - sowohl die präsentierten Themenbereiche als auch die Anzahl der Museumsobjekte sind beträchtlich. Deshalb kann im Rahmen dieser Kurzvorstellung auch keine exakte Beschreibung aller Museumsräume erfolgen. Ein inhaltlicher Überblick und vor allem die Vorstellung einer Auswahl von Besonderheiten und bemerkenswerten Exponaten sollen jedoch Anreiz für einen Besuch im Tannheimer Museum sein.



Im Untergeschoss kann man in vollständig eingerichteten Wohn- und Arbeitsräumen Einblicke in das Alltagsleben der Tannheimer Bevölkerung früherer Zeit bekommen. Es sind dies eine große Stube mit einem regionaltypischen "Talerofen" (aus Backsteinen aufgebaut), eine Schlafkammer, eine weitläufige, helle Küche mit gemauertem Herd, einer Essecke und zahlreichen Küchengeräten sowie eine an die Küche angrenzende Käserei (im Tal gab es vorwiegend Emmentaler und Stangenkäse sowie einen Handkäse, "Nuenzen" genannt).

Im hinteren Wirtschaftsteil ist der original erhaltene Kuhstall mit dem vollständigen Instrumentarium einer ehemaligen Tierarztpraxis zu sehen.

Der hintere Hausteil beherbergt auf der unteren Ebene weiters ein vollständig eingerichtetes Klassenzimmer, Geräte zur Flachsverarbeitung und der taltypischen Fleckerlteppichherstellung sowie zahlreiche Fahrzeuge und Gegenstände aus der Landwirtschaft (z.B. "Huanzen" = Stangen mit Querstreben zum Heutrocknen, die das Landschaftsbild der Region wesentlich geprägt haben).

Im ersten Obergeschoss sind allerlei interessante Gegenstände aus dem Leben der BewohnerInnen und der Geschichte des Tales präsentiert: von Schnupftabaksdosen über Musikinstrumente, Trachten und Kriegerinnerungen bis zu Objekten der Volksfrömmigkeit (hervorzuheben ist hier eine selten vorzufindende Garnitur von Miniatur-Liturgiegerät als Kinderspielzeug). Auf großen Klapptafeln kann man in einer umfangreichen Fotogalerie blättern, die sowohl das tägliche Leben als auch außergewöhnliche Ereignisse wie Naturkatastrophen dokumentiert.

Auf derselben Ebene befindet sich zudem das vollständig eingerichtete Musikzimmer des Schul- und Chorleiters Anton Peterlunger, der von 1884 bis zu seinem Tod 1949 in Tannheim lebte. Neben einer Bibliothek, verschiedenen Musikinstrumenten sowie persönlichen Erinnerungsstücken an den Lehrer sei auf ein besonderes Ausstellungsobjekt hingewiesen: ein von Peterlunger selbst hergestellter "Miniatur-Friedhof", auf dessen Grabkreuzen er die Namen jener ehemaligen Schüler verewigte, die im 1. Weltkrieg gefallen waren.



Außerdem findet man im Museum reichhaltige Präsentationen zur Jagd, zum Wintersport, zum Transportwesen (u.a. diverse Kutschen), zur Hausarbeit (Waschen, Bügeln, Nähen) sowie zu unterschiedlichen Handwerksberufen: Tischler, Zimmerer, Drechsler, Schuster, Schmied, Wachszieher, Uhrmacher sowie das Stuckateurhandwerk, das besonders hervorzuheben ist. Die Stuckateure des Tales

waren als Bauwanderhandwerker bereits vor über 200 Jahren in ganz Europa unterwegs. Ihre Kunst war bekannt und sehr begehrt.



Wer also einen Besuch im Heimatmuseum Tannheimertal plant, sollte viel Zeit mitbringen, denn es gibt überaus viel Interessantes, Spannendes, Anregendes und nicht zuletzt Einmaliges zu sehen.

Bei einer persönlichen Führung durch die ehrenamtlichen MuseumsmitarbeiterInnen, allen voran die ehemalige Obfrau des Museumsvereines, Frau Helena Bernhard, erfährt man schließlich auch die zahlreichen Geschichten rund um die Gegenstände im Museum.

Öffnungszeiten: ab Pfingsten Mittwoch und Freitag von 13:30 - 17:00 Uhr, im Winter nur am Mittwoch von 13:30 - 16:00 Uhr, gegen Voranmeldung auch außerhalb dieser Zeiten.

Adresse: A-6675 Tannheim, Kienzen 7

Tel. +43(0)676/4446327 - Christian Rief, Obmann Museumsverein

Tel. +43(0)5675/6228 - Helena Bernhard

mail: museumsverein@tannheim.tirol.gv.at

© Land Tirol; Dr. Andrea Aschauer, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 - Außenansicht "Stoffler"
- 2 - Küche
- 3 - Miniaturfriedhof von Anton Peterlunger
- 4 - Frau Helena Bernhard vor dem Museum

DAS MUSEUM ST. ANTON AM ARLBERG

St. Anton wird heute vor allem vom Tourismus und dem Schilaf bestimmt- Über die Geschichte des Ortes und vor allem dessen Lage an einer der bedeutendsten Straßen- und Handelswege erzählt ein Besuch im Museum St. Anton.

Das Museum ist in einem 1912 nach Plänen von Hanns Kronberger für den deutschen Industriellen Bernhard Trier erbauten, bereits der touristischen Vorstellung vom Wohnen in den Alpen gerecht werden- den Haus untergebracht. Die Villa besitzt eine große Kaminhalle. Von hier aus führt eine repräsentative Stiege in die obere Etage mit einer an drei Seiten verlaufenden Galerie. Von hier aus werden die kleinen Räume des Obergeschoßes erschlossen. Interessant ist auch, dass die Zimmer die verschiedensten Stilimitationen aufweisen. Das Haus ist für sich ein gutes Stück Museum, architektonisch sowie sozialgeschichtlich betrachtet. Friedrich Achleitner bezeichnet die Villa als "einen süddeutschen Import von Heimatstil erster Güte".



Die Villa ist nach mehreren Besitzerwechsel seit 1971 in Besitz der Gemeinde. Heute befindet sich im Erdgeschoß ein Restaurant und im oberen Stockwerk ist das Museums St. Anton eingerichtet.

"Ich lag hier im Namen des Teufels"

Der Museumsrundgang - als Führer ist ein Audioguide zu empfehlen, der so manche interessante Begebenheit zu erzählen vermag - beginnt mit der Geschichte des Weges über den Arlberg.



Um den Pass zu überwinden, musste offensichtlich großer Mut aufgewandt werden, denn es standen schlechte Straßen bevor. Auch war die Gefahr von Schnee- und Steinlawinen groß. Selbst Papst Johannes XIII., verunfallte auf dem Weg zum Konzil von Konstanz. Als er im Schnee lag, sollte er den oben zitierten Satz geprägt haben. Für verirrte Reisende gründete Heinrich Findelkind im 14. Jahrhundert ein Hospiz. Die Bruderschaft St. Christoph wurde dann 1647 gegründet. Zu einer wirklichen Verbesserung des Weges über den Arlberg führten ökonomische Interessen, diese waren durch den Salztransport von Hall in die westlichen Absatzgebiete gegeben.

Fotoreproduktionen, Texttafeln, Faksimiles Fotoalben und einige Gegenstände veranschaulichen die Erzählung von den Anfängen des Handelsverkehrs.

Ein babylonische Sprachengewirr

musste am Arlberg geherrscht haben, als ca. 14.000 Menschen zum Bau der Arlbergbahn aus sämtlichen Ländern der Monarchie kamen um hier zu arbeiten und zu leben. Statistische Daten verzeichnen, dass es damals u. a. in kürzester Zeit 34 Schenken und 13 ledige Mütter im Zuge dieser Zuwanderung gab. Der Tunnel wurde 1884 durch Kaiser Franz Josef eröffnet.



Mit der Bahn kamen die ersten AlpinistInnen sowie WintersportlerInnen, die von den Bauern zunächst recht skeptisch betrachtet wurden. 1897 eröffnete das erste Hotel, dieses besaß bereits eine Zentralheizung, ein Lesezimmer und einen Tennisplatz.

Die Nächtigungszahl stieg stetig, vor allem in den 1960er Jahren als die Lifтанlagen errichtet wurden. Eine Erleichterung erfolgte 1978 durch den Straßentunnelbau.

Auf und abseits der weißen Pisten

Zu Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde St. Anton zu einem der berühmtesten Wintersportorte. Es war die Pionierzeit des Schilaufs. Der Schilauflauf und dessen Entwicklung stehen somit im Mittelpunkt der letzten Räumlichkeiten des Museums.

1901 wurde der "Ski-Club" gegründet, der sogleich Schirennen veranstaltete. Ausschreibungen, Eintrittskarten, Plakate und Fotos dokumentieren die einstigen großen sportlichen Ereignisse. Die Anfänge des Schisports sind engstens mit dem Namen Hannes Schneider verbunden. Er machte mit der "Arlberg-Methode" und seiner Schischule den Arlberg bedeutend. Er war auch der Initiator der Arlberg- Kandahar- Rennen. Natürlich werden die Großen des "Ski-Clubs Arlberg" durch Fotos und Filme besonders hervorgehoben, von Hannes Schneider, über Karl Schranz zu Mario Matt.



Für den Schipionier Hannes Schneider (1890-1950) wurde auch im, das Museum umgebenden Ferienpark, ein Denkmal aufgestellt.

Öffnungszeiten: Mitte Juni - E. September von Dienstag - Donnerstag 12:00-18:00; Anfang Dezember - Ende April täglich 15:00-22:00

Adresse: A-6580 St. Anton a. A., Rudi-Matt-Weg 10
<http://www.museum-restaurant.at>

© Land Tirol; Dr. Inge Praxmarer, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 - Museum St. Anton am Arlberg
- 2 - Repro: Unfall Papst Johannes XIII., Aquarell in Ulrich von Reichenthals Chronik des Konstanzer Konzils
- 3 - Bauarbeiter
- 4 - Denkmal Hannes Schneider

"DAS MEHLERHAUS" IN TUX-MADSEIT

Die Gemeinde Tux setzt sich aus den Orten Lanersbach, Vorderlanersbach und Hintertux sowie den Weilern Außerrettenbach, Berg, Schöneben, Gemais, Juns und Madseit zusammen.

In Madseit steht das Mehlerhaus aus dem 17. Jahrhundert. Das Bauernhaus war bis 1992 bewohnt, wurde 1999 von der Gemeinde Tux renoviert und als Museum adaptiert. Seither sind die Räume für MuseumsbesucherInnen geöffnet. Das Mehlerhaus hat sich jedoch auch als Veranstaltungszentrum etabliert. Von der Straße aus gut sichtbar steht es einladend in einer großen Wiese mit Wald- und Berglandschaft im Hintergrund.



Trotz der dynamischen wirtschaftlichen Entwicklung des Tales ist die jahrhundertlange landwirtschaftliche Prägung der Region deutlich erkennbar.

Das Mehlerhaus wurde in seiner Beschaffenheit erhalten und dient nun als "Kulturerbe" der Gemeinde: die kulturelle Vergangenheit soll aufbereitet und sowohl gegenwärtigen als auch zukünftigen Generationen näher gebracht werden.

Beim Gebäude selbst handelt es sich um ein Mittelflurhaus aus Holz mit giebelseitigem Eingang. Lediglich die Küche ist aus Stein gebaut und mit der aufgesetzten Solderkammer, wiederum aus Holz, vom First weg rechts nach vorne gebaut, wodurch ein geschützter Vorhof entsteht. Der Mittelflur ist sowohl im Unter- als auch im Obergeschoss großzügig gestaltet. Im Parterre gehen 2 Räume nach links und 2 Räume nach rechts ab. Bei einem handelt es sich um die Küche, die auch heute insbesondere bei Veranstaltungen genützt wird. Die anderen Räume dienen als Stuben für BesucherInnen und Gäste. In der "Oberen Stube", die sich zwar im Untergeschoss befindet, aber über eine Stufe zu betreten ist, wird in zahlreichen Bildern die Geschichte der BewohnerInnen des Mehlerhauses sowie die Entwicklung der Gemeinde Tux dargestellt. Die Zusammenstellung der Fotografien sowie die Ausarbeitung wurden von SchülerInnen der Hauptschule Tux durchgeführt. Im unteren Flur finden mindestens einmal pro Saison kleinere Wechselausstellungen statt.

Der eigentliche Museumsteil des Mehlerhauses befindet sich im oberen Geschoss. Auch hier ist die Raumaufteilung so wie einen Stock tiefer - 2 Räume rechts, 2 Räume links vom Gang. Über den Balkon gelangt man in die so genannte "Solderkammer" (Solder = Balkon), in der Arbeitsgeräte aus Haus und Hof präsentiert sind. Es finden sich neben Werkzeugen und Fotografien zur Korbherstellung, Holz- und Flachsbearbeitungsgeräten, Nähmaschinen und Küchenzubehör auch Utensilien und Material zur "Doggel"-Herstellung, warmen Lodenpatschen- bzw. Schuhen.



Auch in der "Hauserkammer" werden Gerätschaften aus dem bäuerlichen Arbeitsalltag ausgestellt - hier vorwiegend aus der Feld- und Waldwirtschaft, außerdem historische Wintersport- und Transportgeräte wie Schier, Schneeschuhe und Schlitten.

Der breite Gang bietet Vitrinen mit allerlei Gegenständen des täglichen Lebens sowie einer Schulbank und einem Trachtenpaar Platz.

Eine Schlafkammer, das "Obere Kammerl", ist als solche belassen und vollständig eingerichtet.

Ihr gegenüber befindet sich die ehemalige "Stubenkammer", die der Darstellung des Magnesitbergbaus in Tux dient.

Durch die Entdeckung von Magnesitvorkommen auf dem "Hoserkarl" und der "Stockwiese" zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebte die Gemeinde Tux einen ersten Wirtschaftsaufschwung. Auf 1.700 m Seehöhe entstand 1920 ein Bergwerk mit Wohnsiedlung, Schule, Arzt, Kino, Kegelbahn und einer Barbarakapelle. In der Blütezeit fanden 400 Menschen aus dem gesamten Zillertal Arbeit. 1976 kam es zur Einstellung



des Betriebes aus wirtschaftlichen Gründen. Zahlreiche Schautafeln, Mineralien, Gezähe, Bergmannskleidung, Fotografien und Skizzen illustrieren diese Zeit.



Die ursprünglich rein agrarisch ausgerichtete Gemeinde Tux hat sich, vorwiegend aufgrund der Erschließung der Gletscher, zu einem der führenden Tourismusorte des Landes entwickelt. In den 1960er Jahren begann die Erschließung des ganzjährigen Schigebietes am Hintertuxer Gletscher. Der Tourismus zählt heute mit den zahlreichen Beherbergungs- und Gastronomiebetrieben zum wirtschaftlich bedeutendsten Erwerbszweig des Tuxertales.

Dieser Themenbereich wird in der heurigen Sonderausstellung "Tourismus - Anno Dazumal - Entwicklung des Tourismus im Tuxertal" gezeigt. Fotografien, Plakate und Filme sowie eine Sammlung historischer Schier sind in der "Kuchlkammer" im Obergeschoss, die allgemein als Sonderausstellungsraum dient, sowie im Gangbereich präsentiert. Aufgrund des großen Erfolges der Ausstellung soll sie bis Herbst verlängert werden.

An der nächsten Sonderausstellung wird bereits gearbeitet. Diesmal sollen Betrachtungen über den Lebens- und Funktionsbereich Wald in den Mittelpunkt gerückt werden.

Öffnungszeiten: Juli - September und Dezember - April am Freitag von 13:00-17:00

Adresse: A-6293 Tux-Madseit

Telefon: +43(0) 664/8398908 oder (0) 5287/8506

© Land Tirol; Dr. Andrea Aschauer, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 - Das Mehlerhaus giebelseitig mit dem Vorbau
- 2 - Entstehung des "Doggels"
- 3 - Bergmannsdarstellung
- 4 - Schipräsentation aus der heurigen Sonderausstellung

EIN GANZ UNGEFÄHRLICHER BESUCH DES MUSEUMS SCHLOSS NAUDERSBERG

Wer war Josef Wanker und wer war Josef Benedikter? Beide saßen aufgrund eines Diebstahldelikt auf Burg Naudersberg im Jahr 1898 ein. Sie haben ihre Namen auf einer der im Museum Schloss Naudersberg ausgestellten Türen, die sich einst hinter ihnen schlossen, verewigt. Ein weiterer Gefangener hinterließ folgendes Graffito: "Gott ist gerecht und gerecht sind seine Urtheile. M.B. I Tag 1857". Selbst ein Galeerensträfling war hier arretiert. Von ihm hat sich ein 1615 an seine "herzallerliebste" Mutter gerichteter Brief erhalten. Hierin berichtet er von seinen Diensten in Genua und von seinem Streit mit einem deutschen Soldaten, den er "letztlich mit einem Dolch entleibt" hatte, worauf er zu 20 Jahren als Galeerensträfling verurteilt wurde.



Burg beziehungsweise Schloss Naudersberg, auf einem Hügel südlich des Dorfes gelegen, war eine Tirolische landesfürstliche Gerichtsburg, davon erzählen die Räume des in der Burg eingerichteten Museums. Die Festung wurde Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut und erstmals 1325 urkundlich erwähnt. Vom ausgehenden 13. Jahrhundert bis zum Ende des Ersten Weltkrieges befand sich hier der Gerichtssitz. Das Gericht Naudersberg umfasste die Dörfer Reschen, Graun, St. Valentin und Langtaufers, außerdem das Unterengadin bis Pontalt bei Zernez (bis 1652), das Oberpaznaun mit Ischgl und Galtür sowie das Samnaun und zeitweise auch Pfunds.

Naudersberg unterstand den Grafen von Tirol und war Sitz der Pfleger, der Richter und wurde als Pfand von den Landesfürsten vergeben. Bereits Erzherzog Sigmund der Münzreiche hatte Interesse an einem Ausbau, ebenso Kaiser Maximilian I. nachdem 1499 die Engadiner in Tirol einfielen. Unter dem Pfandherren Jacob von Khuen, Ritter zu Belasi und Lichtenberg, er übernahm 1535 die Pfandherrschaft von Kaiser Ferdinand I. und war sowohl Richter als auch Verwalter, wurde die Burg zu einem Schloss ausgebaut. Der gotische Stiegenaufgang und die Loggiengänge bekam Netzrippengewölbe. Säulenarkaden gestalteten ab nun den Innenhof und ein Kapellentrakt kam hinzu. In den folgenden Jahren wurden weitere Räume für Wohnzwecke adaptiert.

Die BesucherInnen vom Museum Schloss Naudersberg gelangen durch ein rundbogiges Tor in den von einer Mauer umgebenen Vorhof. Die große, querrechteckig gelagerte Burg mit Palas, Bergfried und Kapelle umgibt eine Ringmauer, wobei parallel zur Kernburg eine innere Zwingmauer mit zwei Rundtürmchen aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, verläuft. Im 2. Viertel des 16. Jahrhundert wurde die Befestigungsanlage durch die Errichtung der südlichen Vorburg mit dem Basteiturm erweitert.



Das Jahr 1919 bedeutet das Ende von Schloss Naudersberg als Gerichtssitz. Durch die Teilung Tirols ging der südliche Teil an Italien und in der Folge wurde das Gericht nach Landeck verlegt. Ab nun diente Naudersberg als Gendarmeriekaserne, später als Erholungsheim für Mittelschülerinnen! Im Jahr 1980 erwarb die Familie Köllemann aus Nauders die inzwischen arg verkommene Burg, setzte sie instand, richtete Ferienwohnungen im Zeughaus ein, eröffnete ein Restaurant und eröffnete vor allem ein Museum, das die Geschichte von Schloss Naudersberg veranschaulicht.

Die Räumlichkeiten können mit einer Führung besichtigt werden. Im Erdgeschoß des Turmes gelangen die BesucherInnen in die ehemaligen Arresträume. Informationstafeln zeigen die verschiedenen Foltermethoden auf, ob Streckrad, Halseisen, Daumenschrauben oder Schandgeige. Der Beruf des Scharfrichters musste erlernt werden und wurde entlohnt. Im Jahr 1780, unter Maria Theresia, wurde die Todesstrafe abgeschafft.

Eine breite, schöne Treppe führt in die Obergeschoße. In deren Zentrum steht der Gerichtssaal mit Holztäfelung an der Wand und einer reich profilierten hölzerne Felderdecke aus dem Ende des 15.



Jahrhunderts. Hinzu kommt das "Fürstenzimmer" mit spätgotischem Leistengetäfel. Die Gänge besitzen wie schon erwähnt ein zartes Netzrippengewölbe mit Wappenkonsolen. In den verschiedenen Räumen sind Gegenstände des Alltags sowie Handwerksgeräte ausgestellt, so ist zum Beispiel eine Küche eingerichtet, ein Raum ist dem Schneider- und dem Schusterhandwerk, ein anderer der Weberei gewidmet. Bett, Wiege und schöne Kästen sowie Truhen befinden sich im so genannten "Maximilianzimmer".

Die Exponate wurden während all der Jahre zusammengetragen und stellen oft Geschenke und Leihgaben von privaten Personen sowie anderer Museen dar.

Führungen: ab 14. Mai 2010, Dienstag und Freitag 16:30, Sonntag 10:30 und 16:30, für Busreisende und Gruppen ab 10 Erwachsene auf Anfrage jederzeit möglich

Adresse: Schloss Naudersberg, A-6543 Nauders

Telefon: +43(0) 5473/86187, mobil +43(0) 664/1624587 (Fam. Köllemann, Leitung und EigentümerIn)
+43(0) 5473/87220, Fax.: +43(0)5473-87 627 (Tourismusverband Nauders, tvb.nauders@tirol.com)

© Land Tirol; Dr. Inge Praxmarer, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 - verschiedene Türblätter
- 2 - Schloss Naudersberg
- 3 - Ansicht Schloss Naudersberg, Mischtechnik
- 4 - "Maximilianzimmer"

"IHR KINDERLEIN KOMMET, ..."

Das Tiroler Krippenmuseum in Fulpmes



Im Krippenmuseum Fulpmes sind nicht nur "Kinderlein" angesprochen und willkommen - Menschen jeder Altersgruppe finden hier Interessantes, Vielfältiges und Schönes rund um das Krippenwesen in Tirol.

Die szenenhafte Darstellung biblischer Geschichten, insbesondere des Weihnachts- und Ostergeschehens geht bis ins 16. Jahrhundert zurück und sollte den Menschen die Inhalte der Bibel näher bringen. Erste Präsentationen erfolgten in Kirchen, so beispielsweise 1608 in der Jesuiten- und Franziskanerkirche in Innsbruck. "Hauskrippen" gab es vermehrt erst seit dem 18. Jahrhundert.

Fulpmes hat sich bereits sehr früh als "Krippendorf" etabliert. Die rege Krippenbau- und Schnitztradition geht bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zurück. Im Jahr 1909 kam es zur Gründung der "Krippenfreunde Fulpmes" und damit zu einer "Institutionalisierung" dieser Kunst im Dorf. Fulpmes kann eine beträchtliche Anzahl von Krippenkünstlern vorweisen: Johann Gwercher, Raimund Parigger, Franz Huter, Ernst Meyer, Johannes-Maria Pittl, Herbert Lar oder Stefan Lanthaler, um nur einige zu nennen. Die Krippentradition ist eng mit dem Schmiedehandwerk in Fulpmes verbunden. Der Verkauf der Schmiedeerzeugnisse führte zu Wohlstand im Dorf, außerdem standen für die Schnitzkünstler qualitativ erstklassige Werkzeuge der einheimischen Schmiede zur Verfügung.



2008 konnte schließlich im 500 Jahre alten "Platzwirt-Haus" im Ortszentrum von Fulpmes das "Tiroler Krippenmuseum" eröffnet werden. Hier erhält man Einblicke in die historische Entwicklung des Krippenwesens und der Krippentradition in Fulpmes. Weiters werden die Techniken der Krippenherstellung (Schnitzen, Hintergrundmalerei sowie Bau von Krippenberg und Kulisse) vorgestellt.

Aus dem umfang- und abwechslungsreichen Ausstellungsrundgang soll nun eine kleine Auslese reizvoller Präsentationen vorgestellt werden:

Das Krippenlabyrinth

3 bedeutende Stubaier Krippen werden im Krippenlabyrinth vorgestellt:

Die **"Telfer Kirchenkrippe"** (Ende 18. Jahrhundert) gehört zu den umfangreichsten bekleideten Großkrippen in Tirol. Die Figuren (meist Gliederpuppen mit Wachsköpfen) haben eine Größe von durchschnittlich 85 bis 90 cm. Besonders die Engelsfiguren bestechen durch ihre prunkvolle barocke Kleidung aus bestickten und mit Glasperlen verzierten Goldbrokatgewändern. Der Künstler ist nicht bekannt.

Dies betrifft auch die **"Kirchenkrippe Medraz"**, deren Figuren großteils aus der Zeit um 1800 stammen. Sie sind 28 bis 35 cm hoch mit Wachsköpfen und geschnitzten Händen und Füßen. Die Kleidung ist prächtig mit Gold- und Silberstickerei, Borten und Spitzen gearbeitet. Ab 1890 fristete diese kunstvolle Krippe ein verstecktes Dasein in einem Sakristeikasten. 1950 schenkte man sie nach ihrer Wiederentdeckung bis auf wenige Figuren dem Gouverneur der französischen Besatzungstruppen, Claire Volzard, zum Abschied. Dieser übergab sie später dem Österreichischen Kulturinstitut in Paris, wo sie bis heute jährlich unter großem Interesse aufgestellt wird. Einige Figuren dieser Krippe befinden sich im Volkskunstmuseum Innsbruck.

Bei der **"Kirchenkrippe Fulpmes"** handelt es sich um eine Bretter- bzw. Tafelkrippe, die lange Zeit in der Kapuzinerkirche in Brixen stand. Nach dem 1. Weltkrieg wurde sie nach Fulpmes verkauft. Vorerst dem Pustertaler Maler Joseph Renzler (1770-1842) zugeschrieben, stammt sie nach neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen aus der Hand von Jakob Jenewein (1691-1745) aus Mieders im Stubaital. Die Krippe besteht aus 19 Figuren, die bis 1,60 m groß sind. Gegliedert ist sie in drei Aufzüge, die jeweils am Hochaltar Aufstellung finden: Anbetung der Hirten, Beschneidung und Anbetung der Könige.

Als zentrale Figur der Weihnachtsgeschichte trifft man im Zentrum des Krippenlabyrinths auf ein überlebensgroßes Christkind in einer Krippe, das **"Fulpmes Christkind"**.

Die begehbare Krippe

Der Bildhauer Michael Bachnetzer aus Silz schuf diese Krippe 2007 für das Krippenmuseum Fulpmes. Aus Zirbenholz fertigte er die Heilige Familie als Figuren in Menschengröße, umrahmt von hohen beschnitzten Relieftafeln. Die BesucherInnen können sich so mitten in das Krippengeschehen begeben und zwischen dem Hl. Josef, Ochs und Esel und den Hirten umhergehen.



Die Gucklochkrippe

In der Gucklochkrippe ist es den BesucherInnen möglich, in einer Krippe "aufzutauchen" und sie aus der Mitte heraus zu betrachten. Es ergeben sich so vollkommen neue Perspektiven des Krippenschauens und -erlebens.



Vitrinenrundgang

Hier finden sich auf Augenhöhe mit den BesucherInnen historische und moderne Krippen, Künstlerkrippen und Eigenproduktionen der Krippenfreunde, Krippen aus Holz, Ton, Eisen und Keramik, Krippen aus einem Stück, Krippenlandschaften mit unzähligen Figuren und Reliefkrippen. Man kann sich einen ausgezeichneten Überblick zur Entwicklung und Bedeutung der Krippe verschaffen: von der üppigen Eppensteiner-Krippe von 1910/11 über die Krippe des Bildhauers Helmut Millonig aus dem Jahr 1987 bis zur Keramik-Krippe von Cesare Spadazzi aus Rimini, die er "11. September 2001" nannte.

Abschließend sei noch auf eine Besonderheit verwiesen, die ab Oktober 2010 im Krippenmuseum neu zu sehen ist. Peter Vontavon aus St. Magdalena im Villnösstal rettete eine wertvolle, seltene Papierkrippe mit 144 Figuren und zahlreichem Zubehör. Nach der Restaurierung stellte er dieses einzigartige Werk dem Tiroler Krippenmuseum als Leihgabe zur Verfügung.

Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 10:00-12:00 und 14:00-18:00 (ganzjährig); mehrsprachige Texte und Führungen, Führungen nach Voranmeldung.

Adresse: A-6166 Fulpmes, Bahnstr. 11

Telefon: +43(0) 5225/62908 (Museum) oder (0) 699/16225101 (Mag. Robert Denifl, Bürgermeister und Geschäftsführer des Museums)

Mail: kontakt@krippenmuseum.at

<http://www.krippenmuseum.at>

© Land Tirol; Dr. Andrea Aschauer, Text und Abbildungen (3+4)

Abbildungen: Walter Mayerhofer Fulpmes (1), Tiroler Krippenmuseum (2)

Abbildungen:

- 1 - Panorama aus dem Krippenmuseum
- 2 - ehemaliger "Platzwirt" in Fulpmes mit dem Tiroler Krippenmuseum
- 3 - begehbare Krippe von Michael Bachnetzer, Silz, 2007
- 4 - Krippe von Helmut Millonig, Innsbruck, 1987

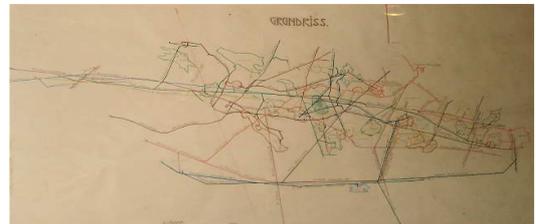
DAS BERGBAUMUSEUM HALL IN TIROL



Salz wurde im Mittelalter als "weißes Gold" bezeichnet. In seiner feinsten Form war es bis ins 16. Jahrhundert den Fürstenhöfen vorbehalten. Größeres Salz wurde in großen Mengen zum Konservieren von Lebensmitteln, vor allem Fisch und Fleisch, benötigt, wodurch es als Handelsware eine große Bedeutung erhielt. Für die Landesfürsten als Eigentümer der Bergbaue bedeutete das Salz eine besonders wichtige Einnahmequelle, mit der sie ihre Hofhaltung und kriegerischen Unternehmungen finanzieren konnten.

Im Halltal wurde bereits im 13. Jahrhundert Salz abgebaut. Die Salzgewinnung erfolgt durch das Auslaugen von salzhaltigem Gestein. Die Hauptstollen sind durch senkrechte oder schräge Baue miteinander verbunden. Die Stollen werden an bestimmten Stellen zu Räumen erweitert, in die Wasser eingeleitet wird, welches das Salz von der Decke und den Wänden löst. Mittels hölzerner Rohre konnte dann die Sole durch das Halltal in das Haller Sudhaus geleitet werden.

Das Stollennetz im Halltal beträgt eine Länge, von Ost nach West, von ca. 1600 Meter, einer Breite von ca. 800 Meter und eine Tiefe von ca. 650 Meter. Dabei besteht das Bergwerk aus acht Ebenen, "Horizonte" genannt.



Im 19. und noch im 20. Jahrhundert waren die Stollen zum Teil für Besucherinnen und Besucher zugänglich. Sie haben ihren Ausflug fotografisch oder schriftlich, oft mit unterhaltsamen Zeichnungen ergänzt, in den Fremdenbüchern festgehalten. Die Möglichkeit in die Stollen zu gelangen gibt es seit 1967, als der Salzbergbau im Halltal geschlossen wurde, nicht mehr.

Um dennoch einen Eindruck von der Arbeit unter Tag zu erhalten, wurde inmitten der Haller Altstadt, in der Fürstengasse 1, ein Bergbaumuseum eingerichtet, in dem ein Stollensystem mit den verschiedensten Werkzeugen zu sehen sind.



Vor dem Hintergrund des wachsenden Tourismus und der Verwendung der Sole als Kurmittel, entstand bereits 1926 ein Museum, welches die Gewinnung der Sole veranschaulichen wollte.

Es bestand aus einem Stolleneingang und einer kleinen Grubenbahn. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde das Museum verändert. Das jetzige Aussehen erhielt es durch einen Umbau, der im Jahr 2000 vorgenommen wurde.

Im heutigen Bergbaumuseum Hall ist, wie oben erwähnt, eine Stollensituation nachgebaut worden.

Die Besucherinnen und Besucher gelangen durch einen engen und niedrigen Schacht ins Innere. Hölzerne, hintereinander gereihte Ständer und Querbalken bilden ein trapezförmiges Stützsystem. Es gibt Treppen, Leitern und Rutschen um die kleinen Höhenunterschiede zu überwinden.



An den Wänden der Stollenabschnitte befinden sich zum Beispiel Karten mit der Stollenführung, mit dem "Grubengebäude am Salzberge zu Hall in Tirol", in den Nischen Mineralien, Salzsteine und in Glasbehältern verschiedene Salze. Bilder zeigen zum Beispiel den Bergbau im Mittelalter oder Unfälle. Marterln waren auch in den Stollen des Halltals angebracht, die in realistischer und einfacher Weise an das Unglück, das den Bergknappen ereilt hat, erinnern sollen.

Zu den Hauptexponaten zählt das Werkzeug, vom Hammer und Meisel bis zum Kompressor. Zunächst wurden allein mit Hammer und Meisel die Stollen herausgeschlagen, erst um 1900 wurde Dynamit eingesetzt. Trotz verringerter Produktion wurde nach dem Ersten Weltkrieg die Modernisierung vorangetrieben.

Verlassen die Besucherinnen und Besucher das Museum befinden sie sich wieder mitten in der Stadt, deren einstiger Reichtum auf dem Salzbergbau beruht, woran noch viele Häuser erinnern. Das Museum befindet sich in der so genannten "Schmalzwaage". In diesem Haus wurden einst von der Salinenverwaltung die Naturalien, welche die Bergleute als Teil ihres Lohnes bekamen, gelagert.

Öffnungszeiten: Führungen am Montag, Donnerstag und Samstag um 11:30; Gruppenführungen nach
Vorankündigung beim Tourismusverband

Adresse: A-6060 Hall in Tirol, Fürstengasse 1

Telefon: +43(0) 5223/45544 (TVB Region Hall-Wattens)

Mail: office@regionhall.at

<http://www.regionhall.at>

© Land Tirol; Dr. Inge Praxmarer, Text und Abbildungen (1+2)

Abbildungen: Tourismusverband Region Hall-Wattens (3+4)

Abbildungen:

- 1 - Salzsteine
- 2 - Grubenkarte
- 3 - "Stolleneingang", Bergbaumuseum Hall in Tirol
- 4 - eine "Stollensituation" im Bergbaumuseum Hall in Tirol

"BUDDHA, MAMI WATA, SHIVA UND GUANYIN"

Die Götterwelt im Haus der Völker in Schwaz

2010 feiert das "Haus der Völker" in Schwaz sein 15jähriges Bestehen und zeigt aus diesem Anlass die Sonderschau "Schätze aus dem Depot": Kunst- und Ritualobjekte aus China, Nigeria, Indien, Thailand, Burma und Kambodscha in einzigartiger Qualität und Zusammenstellung. Sie geben einen kurzen Einblick in den beeindruckenden Objektbestand der Ausstellungen im einzigen Ethnologie-Museum Westösterreichs.

Doch gehen wir kurz zurück zum Anfang:

Im Jahr 1995 gründete der Schwazer Fotograf und Journalist Gert Chesi das Haus der Völker, um seine in über 40 Jahren entstandene Sammlung von Kult- und Kunstgegenständen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Gert Chesi war damals kein Unbekannter mehr. Bereits 1975 erlangte er internationale Aufmerksamkeit mit seiner Publikation "Die letzten Afrikaner" und erwies sich als exzellenter Afrikakenner. Lange Aufenthalte in Afrika und Asien verbunden mit einem sensiblen Eintauchen in die fremden Kulturen ließen nicht nur ein umfangreiches Fotoarchiv entstehen, sondern auch eine bedeutende Sammlung ethnologischer Objekte.

Mehr als 1000 Exponate aus diesem "Schatz" werden seither in der Dauerausstellung und in den zahlreichen, laufend durchgeführten Sonderausstellungen gezeigt.

Blicken wir nun auf einige Glanzlichter der Sammlung im Haus der Völker (wobei hier die Auswahl äußerst schwierig ist!).

Die Götter Asiens und Afrikas



Auf die Vielschichtigkeit Buddhas wird im Museum besonders eingegangen. Es finden sich verschiedene Darstellungsformen des Religionsgründers aus unterschiedlichen Ländern. Eine Besonderheit stellen Plastiken der Guanyin, der bedeutendsten Gottheit des südostasiatischen Raumes dar. Aus dem Hinduismus wird Vishnu, neben Shiva einer der beiden Hauptgötter des Hinduismus, in Form einer Granitskulptur aus dem 12. Jahrhundert präsentiert. Doch auch weniger bekannte Götter werden gezeigt, so eine Figur der Erdgöttin Bhudevi aus Südindien. Sie ist eine der Frauen des Gottes Vishnu.

Aus dem afrikanischen Kulturkreis trifft man u.a. auf Mami Wata, eine eindrucksvolle Wassergöttin, die auch im karibischen Raum Verehrung erfährt.

Totenkult und Jenseitsglaube

Der Erfolg als Sonderausstellung bescherte dieser Präsentation einen Platz in der Dauerausstellung - zu Recht!

Mit einzigartigen Exponaten aus verschiedenen Kulturen, (u.a. Ahnenfiguren aus Indonesien, Geisterhäuschen aus Laos und der Sarg eines Meisterschnitzers der Yoruba aus Nigeria) werden die unterschiedlichen Vorstellungen und Umgangsweisen zum Tod und dem Jenseits gezeigt.

In außergewöhnlicher Form zeigen sich solche Unterschiede in den Särgen des berühmten Sargtischlers Kane Quaye aus Ghana, der in den 1940er Jahren Säрге erzeugte, die symbolisch an das Leben des jeweils Verstorbenen anknüpften. So fertigte er beispielsweise fischgestaltige Säрге für Fischer, Pflanzler erhielten Säрге in Form von Zwiebeln oder Pfefferoni und Viehzüchter bekamen Säрге in Rinderform. Dieser "Brauch" war so erfolgreich, dass seine Nachkommen aber auch Konkurrenten bis heute derartige Säрге produzieren.



Die "Giraffenfrauen" der Padaung



Zur ethnischen Minderheiten der Karen gehören die Padaung, ein Bergvolk im Südosten Myanmars, die aufgrund des Militärregimes heute hauptsächlich in Flüchtlingslagern in Thailand leben.

Besondere Bekanntheit erhielten die Padaung durch eine ungewöhnliche Schmuckpraxis ihrer Frauen. Schon in jungen Jahren werden den Mädchen Halsspiralen umgelegt und immer stärker verlängert, sodass bald der Eindruck eines äußerst langen Halses, eines "Giraffenhalses", entsteht. Die Wirbelsäule wird zwar nicht gedehnt, doch kommt es zu einer Verformung der Rippen und zu einer Verkümmern der Halsmuskulatur, was nach Abnehmen der Ringe zum Genickbruch führen kann, da der Kopf nicht mehr fixierbar ist.

Diese Praxis war bereits im Erlöschen und erlebte durch den Tourismus neuen Aufschwung. Das Haus der Völker stellt hier die kritische Frage *"ob es nicht besser wäre sterbende Kulturen ersatzlos zugrunde gehen zu lassen, als sie in pervertierter Form weiterzuführen"* (Bereichstext).

Die Kultur der Nok aus Zentralnigeria

Bereits aus der Zeit 1000 v. Chr. gibt es erste Hinweise auf die Existenz dieser ältesten Kultur Afrikas außerhalb Ägyptens. Erste Belege fanden sich am Beginn des 20. Jahrhunderts, doch erst in den 1990er Jahren entdeckte man jene großen Terrakottaskulpturen, die zum Teil im Haus der Völker präsentiert sind. Ähnlich den Steinstatuen auf den Osterinseln bleibt jedoch die Bedeutung dieser Figuren bis heute im Dunkeln, wie auch die gesamte Lebensweise der Nok.



Das Haus der Völker als Brücke zwischen Kulturen und Generationen

Gert Chesi und das Haus der Völker haben es sich aber zur Aufgabe gemacht, nicht nur besondere Objekte außereuropäischer Kulturen zu präsentieren, sondern vor allem Wissen zu vermitteln und dadurch das Verständnis für diese Kulturen zu vertiefen. So ist es auch nicht verwunderlich, dass sich die Aktivitäten des Museums, das seit 2005 von einem Trägerverein mit Gert Chesi als Vorstandsmitglied geleitet wird, weit über museale Präsentationen erstrecken.

So werden beispielsweise interessante Workshops für Kinder von 6 bis 11 Jahren angeboten, die über unterschiedliche Themen Vertrauen in fremde Kulturen vermitteln - im Dezember 2010 zu den Bereichen "Textiles Gestalten" und "Schmuckgestaltung".

Aber auch die ältere Generation kommt auf ihre Kosten, veranstaltet das Haus der Völker doch regelmäßig Seniorennachmittage. Geplant ist weiters ein Zusammentreffen von "Jung und Alt" im Haus, um nicht nur Kulturen einander näher zu bringen, sondern auch generationenübergreifend zu wirken.

Im gemütlichen "Ethno-Cafe" des Museums finden derartige Bestrebungen sicherlich beste Voraussetzungen. Die fachlich kompetenten und äußerst freundlichen MitarbeiterInnen unterstützen dies noch zusätzlich.

Auch im "Ethno-Shop" geht das Angebot weit über jenes üblicher Museumsshops hinaus. Besonders erwähnenswert sind einmalige Kunstobjekte aus dem afrikanischen und asiatischen Raum sowie die zahlreichen Publikationen zu außereuropäischer Kunst und Kultur, allen voran jene von Gert Chesi selbst, sei es nun der bereits erwähnte Bildband "Die letzten Afrikaner", die "Geistheiler auf den Philippinen" oder "Die Medizin der Schwarzen Götter". Weiters wurde 2005 vom Haus der Völker das "A4" als erstes Magazin für Außereuropäische Kunst und Kultur im deutschsprachigen Raum aus der Taufe gehoben und erscheint seither zwei Mal jährlich mit Beiträgen international renommierter AutorInnen.

Für seine herausragende Museumsarbeit erhielt das Haus der Völker im Jahr 2000 den Tiroler Museumspreis sowie den Anerkennungspreis des Österreichischen Museumspreises.

Umso erstaunlicher erschienen die zahlreichen Medienberichte des letzten Jahres, die über die unsichere Zukunft des Hauses der Völker aufgrund externen Raumbedarfs berichteten. Nach Unterschriftenaktionen, unzähligen Gesprächen und Verhandlungen wurde das Weiterbestehen des Hauses der Völker kulturpolitisch außer Frage gestellt. Eine konkrete Lösung bleibt jedoch, ähnlich der Kultur der Nok, vorerst noch geheimnisvoll...

Öffnungszeiten: täglich von 10:00-18:00 (auch das Ethno-Cafe); Führungen und Workshops erfordern eine telefonische Voranmeldung

Adresse: A-6130 Schwaz, St. Martin 16 (kostenloses Parken beim nahe gelegenen Friedhofsparkplatz)

Telefon: +43(0) 5242/66090

Mail: info@hausdervaelker.com

<http://www.hdv-online.eu/>

© Land Tirol; Dr. Andrea Aschauer, Text

Abbildungen: Haus der Völker (1, 2, 4); Steve Evans (3)

Abbildungen:

- 1 - Blick in den Asienraum
- 2 - Sarg eines Meisters aus der berühmten "Schule des Olowe von Ise"
- 3 - Padaung Frau mit Halsspiralen
- 4 - Terrakottafiguren der Nok-Kultur